

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 45  
  
**Artikel:** Ungefährlich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445014>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

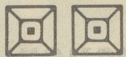
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Mitten im lauten Donner der Kanonen,  
Dem ringsumher die Völker bangend lauschen,  
Hört man im großen Zeitungsblätterwalde  
Der zarten Friedenstaube Fittig rauschen.  
Den Ölzweig in dem Schnabel, bringt der Vogel  
Der ganzen Menschheit endlich frohe Botschaft:  
Der Krieg geht bald zu Ende, nur ein Weilchen,  
Dann ist es aus mit ihm, der Leid und Not schafft.

Die Völker auf dem Balkan, auch der Türke,  
Sie werden endlich sich nach Hause trollen;  
Dann kommt das Heer der weissen Diplomaten  
Um feitzutellen in den Protokollen:  
Vorbei der graue Krieg, das wilde Morden,  
Wir wollen friedlich uns die Hände reichen  
Und nach dem hohen Sinne un'rer Fürsten  
Das Fazit un'rer Rechnung zu begleichen.

Gut aufgeteilt wird nun die Palfete;  
Es trifft ein schönes Stück jedem der Braven  
Der seine Haut dabei zu Markt getragen,  
Zum Heil der Christenheit und aller Slaven.  
Da nun den Balkanvölkern Kriegesehren,  
Dem Türken aber war sein Recht gelchehen  
Kann jeder siegbewußt und wundenreich  
Nach seiner trauten Heimat wieder gehen.

Um die Kanonen, Säbel und Gewehre,  
Die Handschars, wie die andern Kriegeswaffen  
Für ewige Zeiten, um sie ruh'n zu lassen,  
Zu hinterli in die Ecken fort zu schaffen.  
Allüberall die Spuren zu verwischen,  
Die Wunden die der Krieg schlug, auszuheilen  
Sucht jeder bald mit frischem Wagemute  
An seine alte Arbeitsstatt zu eilen.

So streut man Friedenspalmen auf die Wege  
Und läßt erfreut die Jubelhymnen schallen:  
Nun sei auf Erden Frieden allen Völkern,  
Rings um uns her ein freudig Wohlgefallen. —  
Zwar wußte keiner recht, von wännen her  
Die holde Friedenstaube war gekommen  
Doch laut und deutlich wurde überall  
Die gute Friedensbotschaft rings vernommen . . .

Doch gar zu bald war diese gute Taube  
Vom dunklen Horizont wieder verschwunden,  
Der man in frommer Einfalt freudig glaubte  
Beinahe volle vierundzwanzig Stunden.  
Dann aber wurde manch Gelicht noch länger  
Und an den Börsen sank lehr reich die Rente,  
Denn ach! Die langerlehte Friedenstaube,  
Entpuppte sich zuletzt als — eine Ente!

Ich bin der Düftler Schreiber  
Ein Feind von Schlachten und Krieg,  
Und kann mich nicht begeistern  
Für jeden bulgarischen Sieg.

Denn wieder einmal sieht man  
Papier bleibt immer Papier,  
Und alles was darauf steht  
Ist lediglich Gelschmier.

Was nützen denn die Verträge  
Wenn man sich nicht verträgt,  
Wenn niemand sie beachtet  
Und nach dem Inhalt fragt?

Und wieder einmal sieht man  
Die Macht, sie geht vor Recht,  
Den Slaven ist's Schicksal günstig,  
Dem Türken geht es jetzt schlecht!

## Codesanzeige.

Sie sind gebeten der Beerdigung des  
† Status quo †  
beizuwohnen. —

Er starb Ende Oktober in Mace-  
donien im Alter von 459 Jahren.  
— Die Leichenfeier wird in der  
Sophienkirche in Konstantinopel statt-  
finden.

Glaube an Allah und an seinen  
Propheten Mohammed, dann  
werden dir im Paradies die himm-  
lichen Freuden zu teil werden. —  
Koran, XXV.

Man wird sich auf dem Codes-  
acker zusammenfinden. —

Für die verwitwete Türkei:  
Österreich, die Mutter,  
England, die Schwiegermutter,  
Bulgarien, Serbien, Griechenland,  
ihre Töchter,  
Montenegro, Großblohn,  
Rußland, Schwägerin,  
Deutschland, Frankreich, Italien,  
Vettern, Tanten und Basen.

Die Einfargung ist nach Kleinalien  
verlegt worden. —

(nach „Matin“.)

## Crüllikers Kriegsbericht.

Da habe ich mich also, wie ich es versprochen habe bis nach Kon-  
stantinopel verstrengen lassen um die Interessen des „Nebelspalsters“ zu  
wahren und seine christlichen Leser und Abonnenten zu beschützen. An-  
standshalber habe ich mir von allen vier Königen des Kriegsjahres, wie  
auch vom Schellenunter in Konstantinopel einen Luftfreipaß ausgebeten,  
damit ich mit meinem Aeroplan durch die Kriegswolken und -Gewitter  
über die Dardanellen ungeniert passieren kann. Auf mein wiederholtes  
und energisches Drängen erhielt ich die Erlaubnis, aber erst nach der An-  
drohung auch ohne solche aufzusiegen. Die Türken drohten mir mit  
einem heißen Empfang ihrer Kanonen, was mich aber nach ihren Er-  
folgen im Kriege recht kalt ließ. Aus Ärger über die Frechheit eines  
niederlagsbewußten Volkes stieg ich so hoch ich nur konnte um außer  
Kruppweite zu sein, bin aber wie aus den Wolken gefallen, denn einige  
Kugeln haben doch zufällig mein Flugzeug getroffen und — mit „Lampen-  
den fackeln“ wie der Lateiner sagt, fing ich an zu sinken. Während des  
Falles überlegte ich mir meine Schritte nach der Sophien-Moschee zu  
lenken, auf welcher ich mich auch richtig niederließ.

Nun ist aber das bulgarische Doppelfreuz noch nicht an Stelle des  
Halbmondes, Sie können sich daher recht lebhaft meine Situation aus-  
malen. Ich sitze nämlich hoch oben auf der Kuppel, direkt rittlings auf  
den für Krieg extra scharf geschliffenen Halbmond und wenn Sie nur  
einigermassen meine Phantasie zu Hilfe rufen, werden Sie es begreifen  
wie angenehm sich auf solchem blechernen Nachtgestirn reiten läßt. Hart  
an meinem Herzen, wo sonst in glücklicheren Zeiten meine goldene Uhr  
ruhte bis ich sie versehen mußte — natürlich in ihren wohlverdienten  
Ruhestand — schlägt es eben vier Uhr und acht Minuten, da ertönen mir  
wie anno dazumal dem Odyßens, die Sirenentöne ins Ohr, welche ich  
aber nicht — die Ohren nämlich — wie jener mit Watte verstopfte. Nach  
dem durchdringenden mißtönenden Geheul zu schließen, ist es die britische  
Flotte, welche sich nun auf dem Bosphorus breit machen will. Aber die  
Türken haben die Minen und Torpedos auch nicht müßig in den Schooß  
gelegt, sondern ins Wasser, so daß die Einfahrt für die Engländer eine  
figliche Sache wird, wobei ihnen aber das Lachen vergehen kann. — Von  
der Schweizer Flotte ist bis jetzt noch kein Kreuzer hier, nicht einmal ein  
Centime.

So viel ich von meinem Stand- oder Sitzpunkt sehe, ist gar nichts  
zu sehen, da der Krieg so viel Staub aufwirbelt, daß man vor lauter  
Pulverdampf und Diplomatennebel ganz geblendet ist. Sie, der Sie mitten  
im Herzen Europas sitzen, merken die Erschütterungen nicht so wie ich,  
der an der östlichen Peripherie dieser ästlichen Jungfrau sitzt, die sich in  
ihrer Aufregung rüttelt und schüttelt, was ganz begreiflich ist, da sich so  
viele Mächte ums Übergewicht bei ihr bemühen. Daraus kann jede Mi-  
nute der europäische Krieg entstehen und um diesen zu verhindern, bitte ich  
um etwas Vorschuß, vielleicht könnten Sie, um hier Ordnung zu schaffen,  
eine Anzahl Landjäger mitschicken. — P. S. Es dürfen sogar dürre sein.

## Ungefährlich.

Dichterling: „Nicht wahr, Herr Redak-  
teur, meine Ihnen vorgelegten patrioti-  
schen Dichtungen enthalten viel Feuer?“

Redakteur (einen Blick nach dem Papier-  
korb werfend): „Ich glaube nicht, den  
Papierkorb haben sie wenigstens nicht  
entzündet.“

Chueri: „Heh Rägel, was lauft au mit  
dr Forchbahn? Mir ghört ä so nüt?“

Rägel: „Ebe lauft sie nüd. Es fehlt  
ehne meini an Santine zum Fertig-  
make.“

Chueri: „Sie werdib doch ä so abmorgi-  
nativ usgrednet ha, was sie host?“

Rägel: „Schient nüd. Das ist, wie wenn  
Eini vor Möbliht nüd weiß, was sie  
für en Hochjagrock wott la mache und  
z'lest kä Rappe meh hät für d'Chnöpf  
und d'Häftli la zmache und säb isches.“

Chueri: „Säb ist ä chl en andere Hal  
Rägel, deswege schönt de Betrieb glich  
eröffnet werde, das ist nüd glich wie  
him ä Tramway.“

Rägel: „Ihr händ recht, daß Ihr Gu  
buckid, die sul Räb ist parad und säb  
isch.“

Chueri: „Wenn doch niemert vo dene  
Gmeinde wott viire mache, so sellid f'  
gshwind es Lotterietel arangschiere, sie  
bruchid nüd amol 150 000 Loos z'mache,  
es schönt Eini mit ä paar Franke glich  
no es Päckli Trobststifte gümne, wien  
aneren Ustellig.“

Rägel: „Händer schints de Finger au ie  
gha z'Meilen obe? Ihr händ gwüß  
gmeint, Ihr gümnd ä Chueh oder suß  
öppis wo guet paßt hett züen Gu und  
säb händer.“

Chueri: „Säb weniger, harhingäge, wenn  
i säb Motortampfschiff gunne hett, so  
wärid mr mittenand uf Konstantinopel  
iesgahre, go hälfe die Haremer schöne,  
das preffiert schints am meiste, Ihr  
werdib 's wohl gläse ha.“

Rägel: „Wenn das die edelste Güeter  
sind, wo Türgge z'föschne händ, so isch  
kei Schädi, wenn f' scho zum Europa  
ufegjagt werdib, i dere Brangische lauft  
z'Europa glich na gnuet.“